

Teil I

Grundlagen

Die Professionalität von Lehrerinnen und Lehrern wird daran sichtbar, dass sie im konkreten Unterricht die eigenen Routinen und Standards situationsgerecht einsetzen. Die Lebendigkeit und der Erfolg des Unterrichts beruhen somit im Allgemeinen nicht auf dem genialen Jonglieren mit spontanen Einfällen, die eine Situation erhellen. Vielmehr ist es die stimmige Anwendung von Regeln und bewährten Abläufen, die es den Schülerinnen und Schülern erlaubt, ihren Weg durch die angebotenen Inhalte und Themen zu finden. Gleiches gilt für die Unterrichtsplanung: Sie beruht auf erlern- und einübbarer Grundlagen, auf denen die individuelle Kreativität zur Entfaltung kommen kann.

Im ersten Teil sollen diese Grundlagen der Unterrichtsplanung vorgestellt werden. Es handelt sich dabei zum einen um die Unterrichtsphasen. Sie gliedern den Lernprozess und schreiben ihm einen Rhythmus ein. Gleichzeitig geben sie dem Planungsprozess einen äußeren Rahmen. Zum zweiten wird der Begriff des Lernziels erläutert und problematisiert. Lernziele beschreiben den Fortgang des Lernprozesses und machen ihn abschätzbar. Sie geben dem Planungsprozess somit eine innere Richtung. In der Kombination aus Unterrichtsphasen und Lernzielen ist das Mindestmaß der Grundlagen für die Unterrichtsplanung gegeben. Alles Weitere kann auf diesen Grundlagen aufbauen.

1 Unterrichtsphasen

Unterricht ist kein willkürliches Geschehen. Bei aller individuellen Gestaltungsfreiheit lassen sich typische Unterrichtsphasen angeben, die eine bestimmte Funktion im Lernprozess erfüllen und Lernangebote nachvollziehbar darbieten. Im Folgenden soll ein Modell typischer Unterrichtsphasen vorgestellt und diskutiert werden. Es basiert auf den Voraussetzungen, dass eine Religionsstunde in der Regel 45 bzw. 90 Minuten umfasst und innerhalb dieser Zeit eine in sich geschlossene Thematik entwickelt werden soll. Auf andere Unterrichtsformen (z. B. Freiarbeit) oder Unterrichtsstile (z. B. das Bearbeiten einer Thematik bis zum Schlussgong und das nahtlose Weiterarbeiten in der Folgestunde) ist es nicht ohne Weiteres anwendbar. Auch ist das folgende Modell nicht als Korsett gedacht, das einen sklavisch einzuhaltenden Ablauf vorgibt. Es soll vielmehr das Spielfeld bereit stellen, auf dem sich die didaktische Kreativität der bzw. des Einzelnen entfalten kann.

Typische Phasen im Unterrichtsverlauf

Bemisst man den Lernprozess an der Informationsverarbeitung, die in ihm stattfindet, lässt sich der Unterrichtsverlauf in sechs Phasen einteilen: Motivation – Themenstellung – Informationsbeschaffung – Erkenntnisgewinn – Sicherung – Vertiefung/Transfer. Sie werden im Folgenden in ihrer Funktion für den Lernprozess beschrieben.

Motivation

Unterricht folgt in Deutschland in der Regel einem 45-Minuten-Rhythmus. Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet dieser Rhythmus, dass sie sich ständig auf neue Inhalte, Lernformen und Kommunikationsstile einstellen müssen. Speziell im Religionsunterricht steht der Fachwechsel häufig auch für einen Wechsel im Unterrichtsstil und in der Arbeitsatmosphäre. Zu Beginn einer Unterrichtsstunde werden von den Schülerinnen und Schülern also vielfältige Orientierungsleistungen verlangt. Die Motivationsphase gibt ihnen den Raum, sich auf das neue Fach und das Thema der Stunde einzustellen.

Die Motivationsphase gibt den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, den Nachhall der vorangegangenen Stunde ausklingen zu lassen und sich in das Thema der kommenden Stunde einzudenken. Dazu muss sich die Motivationsphase inhaltlich bereits auf das Stundenthema beziehen. In

Unterrichtsversuchen lässt sich oft beobachten, dass der eigentlichen Einführung in das Thema eine Phase vorausgeht, in der sich die Klasse innerlich sammelt, z. B. mit einem Gebet, einem musikalischen Impuls oder einer Traumreise. Charakteristisch für derartige Sammlungsphasen ist es, dass sie keinerlei inhaltliche Bezüge zum Kommenden aufweisen. Ein derartiger Stundenanfang lässt sich gut begründen (vgl. Schmid 1997, 21-31), führt jedoch zu einem doppelten Beginn, nämlich einem atmosphärischen und einem inhaltlichen. Aus Zeitgründen und da der inhaltliche Bezug das Herstellen einer Arbeitsatmosphäre nicht ausschließt (vgl. unten), scheint mir ein doppelter Beginn in dieser Hinsicht problematisch. Neben dem inhaltlichen Bezug sollte die Motivationsphase möglichst viele Anknüpfungspunkte an das Stundenthema eröffnen. Diese Offenheit im Zugang erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, ihren eigenen Weg ins Thema zu finden und aktiviert viele von ihnen, mitzudenken und sich auf das Thema einzulassen. Im klassischen Brainstorming zu einem vorgegebenen Stichwort wird diese Offenheit zum Beispiel durch die Bandbreite der möglichen Antworten erreicht, bei der Bildbetrachtung durch die Vielfalt der beobachtbaren Details, aus denen sich das Bild erschließt.

Ferner weckt die Motivationsphase Interesse für das Stundenthema. Sie gibt den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, sich für das Thema zu begeistern und einen persönlichen Bezug zu ihm herzustellen. Um diese Motivationsfunktion frei von kaum erfüllbaren Ansprüchen zu halten, scheint mir die Unterscheidung zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation notwendig. Bei der intrinsischen Motivation erwächst die Begeisterung für ein Thema aus der lernenden Person heraus. Versteht man die Motivationsfunktion nun im Sinn intrinsischer Motivation für das Stundenthema, setzt man sich unter Umständen einen unmöglichen Maßstab. Bei der extrinsischen Motivation wird das Interesse für ein Thema dagegen durch das Umfeld geweckt. Sie wird in der Regel schon dann erreicht, wenn der Inhalt der Motivationsphase nachvollziehbar und ansprechend präsentiert wird. Die logische Schlüssigkeit der Gedankenführung, ein angemessenes Tempo in der Entwicklung der Gedankenschritte und die Anschaulichkeit und Lebensnähe der Inhalte sind Kennzeichen einer derartigen Präsentation.

Weiterhin stellt die Motivationsphase den thematischen Anschluss an die vorangegangene Religionsstunde her. Sie macht den roten Faden der Unterrichtssequenz sichtbar und ordnet das neue Thema in ihn ein. Jede Sequenz zeichnet sich durch einen inhaltlichen Spannungsbogen aus und steht für eine besondere Perspektive auf den Unterrichtsgegenstand. Diese Dynamik können die Schülerinnen und Schüler in der Bearbeitung

des Stundenthemas aufgreifen, wenn sie seinen Zusammenhang mit dem bisher Erarbeiteten erkennen.

Schließlich etabliert die Motivationsphase die Arbeitsatmosphäre. Sie macht die Schülerinnen und Schüler mit der Art und Weise der Entwicklung des Stundenthemas vertraut. Der Religionsunterricht unterscheidet sich atmosphärisch von den meisten Fächern. Bereits inhaltlich spielen eigene Erlebnisse in der Erarbeitung eine große Rolle, was einen anderen Gesprächsstil untereinander erfordert als der Austausch über reine Fakten. Außerdem lassen sich viele Fragen nicht eindeutig mit ja oder nein beantworten, sondern hängen vom individuellen Zugang ab. Dabei ist es notwendig, dass das Stilversprechen der Motivationsphase in der folgenden Stunde auch eingelöst wird. So aktiviert z. B. ein Brainstorming primär den kognitiven Bereich und eignet sich daher nicht als Motivation für eine meditative Stunde.

Insgesamt sollte die Motivationsphase folgende Funktionen erfüllen:

- die Einführung in die Stundenthematik,
- das Motivieren dafür,
- die Einordnung des Themas in den roten Faden der Unterrichtssequenz und
- die Herstellung der Arbeitsatmosphäre.

Sie richtet den Lernprozess inhaltlich und atmosphärisch auf das angestrebte Ziel aus und trägt so zur Öffnung der Schülerinnen und Schüler für die Thematik bei.

Themenstellung

Die Motivationsphase ist eher breit angelegt, um möglichst vielen Schülerinnen und Schülern einen Zugang zum Stundenthema zu ermöglichen. Sie führt in das Thema ein, lässt es aber noch unbestimmt und facettenreich. In der Phase der Themenstellung wird deshalb das Stundenthema eindeutig formuliert. Sie klärt die Schülerinnen und Schüler über den genauen Gegenstand und den Bezugspunkt der folgenden Erarbeitung auf. Sie gewährt den Lernenden die Sicherheit, dass ihre Vermutungen aus der Motivationsphase hinsichtlich des Themas zutreffen. Es wird Komplexität reduziert, indem offene Fragen zum Stundenziel beantwortet werden. Und wer sich bisher noch nicht in den Lernprozess eingeklinkt hat oder einklinken wollte, hat nun die Gelegenheit, dies zu tun.

Durch die Formulierung des Themas wird die Aufmerksamkeit der Klasse gebündelt. Dazu ist es notwendig, dass das Thema explizit genannt wird, so dass alle wissen, worum es in der Stunde geht. Das kann durch die Lehrerin bzw. den Lehrer geschehen, das Thema kann aber auch von

den Kindern oder Jugendlichen genannt werden. Wichtig ist, dass es von allen wahrgenommen wird – was zum Beispiel dadurch erreicht werden kann, dass das Stundenthema an die Tafel geschrieben wird.

Die Themenstellung soll also

- das Ziel formulieren und
- die Aufmerksamkeit der Klasse bündeln.

Im Vergleich zu den anderen Unterrichtsphasen erstreckt sich die Themenstellung über einen sehr kurzen Zeitraum. Im Extremfall besteht sie aus einem Satz der Lehrperson. Gleichwohl ist sie für den Unterrichtsprozess von großer Bedeutung. So lässt sich in Stunden, in denen die Themenstellung ausgelassen wurde, oft gut nachvollziehen, wie Irritationen in den Phasen der Informationsbeschaffung und des Erkenntnisgewinnes daher rühren, dass sich die Schülerinnen und Schüler unsicher waren, auf was sie die gegebenen Informationen beziehen sollten.

Informationsbeschaffung

Mit der Phase der Informationsbeschaffung beginnt die eigentliche Erarbeitung des Stundeninhalts. Durch den bisherigen Unterrichtsverlauf sind die Schülerinnen und Schüler auf das Kommende eingestimmt und haben ein klares inhaltliches Ziel vor Augen. Nun benötigen sie die Informationen, mit denen sie das Ziel erreichen können. Dies ist die Aufgabe in der Phase der Informationsbeschaffung.

Sie versorgt die Schülerinnen und Schüler mit den Informationen, die sie brauchen, um das Stundenthema bearbeiten zu können. Die Quelle der Informationen ist dabei von Thema und Ziel der Stunde abhängig. Die Sachverhalte können medial präsentiert werden, etwa durch Texte, Filme oder Anschauungsobjekte, sie können aber auch aus dem Erleben der Kinder und Jugendlichen selbst rekonstruiert werden. Hier kann sich die Kreativität der Unterrichtenden voll entfalten. Es sollte jedoch bedacht werden, dass Methoden und Medien stets im Dienst der zu vermittelnden Informationen stehen. Unnötiger Methoden- und Medienzauber lenkt eher vom Inhalt ab und kann inhaltliche Lücken nicht kompensieren. Zudem verändert sich eine Information mit dem Medium, durch das sie präsentiert wird. Hört man etwa einen Song, steht die ästhetische Wahrnehmung im Vordergrund, während viele Aspekte des Songinhalts eher nicht erinnert werden. Liest man dagegen nur den Songtext, sind die Inhalte leicht rekonstruierbar, aber die ästhetische Anmutung fehlt fast vollständig. Ferner gilt wie schon in der Motivationsphase, dass die Informationen gemäß dem Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler aufbereitet sein müssen und ansprechend präsentiert sein sollten.

Die Phase der Informationsbeschaffung erfüllt also die Funktion

- der Bereitstellung der notwendigen Informationen.

Erkenntnisgewinn

Mit dem Durchlaufen der Informationsbeschaffung sind die notwendigen Sachverhalte zur Bearbeitung des Stundenthemas aufgedeckt. Sie stehen für eine weitere Bearbeitung zur Verfügung, liegen aber noch quasi im Rohzustand vor. Weder sind sie im Einzelnen diskutiert noch in ihrem Zusammenhang erörtert. Beides ist Aufgabe der Phase des Erkenntnisgewinns.

Sie versichert die Schülerinnen und Schüler darüber, dass sie die erarbeiteten Informationen richtig verstanden haben und klärt sie über deren Bedeutung auf. Gerade in den ersten Unterrichtsversuchen von Studierenden lässt sich immer wieder beobachten, dass zum Beispiel gelesene Texte als verstanden aufgefasst und die Schülerinnen und Schüler mit unmittelbar anschließenden weiterführenden Fragen zum Text überfordert werden. Unklare Begriffe und verschiedene Perspektiven auf denselben Sachverhalt bleiben unbearbeitet stehen und sorgen für Irritationen unter den Kindern und Jugendlichen. Der Lernprozess wird nachhaltig gestört. Die Rückversicherung über die erarbeiteten Informationen ist also ein wesentlicher Zwischenschritt in der Entwicklung des Themas. Zum einen werden Irrtümer in der Informationsbeschaffung korrigiert. Zum anderen wird das Verständnis der gewonnenen Informationen vertieft.

Ferner werden die gesammelten Informationen aufeinander bezogen. Die Phase des Erkenntnisgewinns erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, Zusammenhänge herzustellen und ein geschlossenes Bild über den erarbeiteten Gegenstand zu gewinnen. Dieser Schritt baut auf der Rückversicherung über die einzelnen Sachverhalte auf und führt den Lernprozess weiter. Hierbei sind vielfältige Verfahren der Synthese denkbar, die je nach Stundenziel stärker durch die Lehrerin bzw. den Lehrer gelenkt werden oder aber die Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler nutzen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sollten jedoch wesentliche Erkenntnisse vor der gesamten Klasse besprochen werden.

Insgesamt soll die Phase des Erkenntnisgewinnes also

- über die erarbeiteten Informationen rückversichern und
- den Zusammenhang zwischen den Informationen herausarbeiten

Sie markiert einen vorläufigen Endpunkt in der Entwicklung des Stundenthemas, das nun in seinen Einzelheiten und in seinem Zusammenhang erarbeitet vorliegt.

Sicherung

Das Stundenthema ist in den Unterrichtsphasen der Informationsbeschaffung und des Erkenntnisgewinns entfaltet worden. Die Schülerinnen und Schülern kennen seine verschiedenen inhaltlichen Facetten und wissen um deren Zusammenhang. Nun muss beides noch festgehalten werden. Dies ist die Aufgabe der Sicherungsphase.

Dazu werden die Arbeitsergebnisse formuliert. Indem der aktuelle Erkenntnisstand formuliert wird, wird ihm eine für alle verbindliche Form gegeben. Hierbei kann diskutiert werden, wer wie stark für die endgültige Darstellung verantwortlich sein soll. Je stärker die Schülerinnen und Schüler in die Formulierung einbezogen werden, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Ergebnis in deren Vorstellungswelten ausgedrückt wird. Gerade bei lebensweltlichen Themen wie etwa Fragen zu den eigenen Stärken und Schwächen, bei denen der fachwissenschaftliche Anteil eher gering ist, scheint es m. E. sogar geboten, der Klasse ein großes Gewicht in der Formulierung des Ergebnisses einzuräumen.

Mit der Formulierung der Arbeitsergebnisse wird die Klasse darüber hinaus auf einen gemeinsamen Erkenntnisstand gebracht. In der Phase der Sicherung sollen sich die Schülerinnen und Schüler selbst vergewissern können, ob sie den Unterrichtsgegenstand angemessen durchdrungen haben. Das entwickelte Stundenthema ist während der Informationsbeschaffung und des Erkenntnisgewinns in verschiedenen Versionen in der Klasse präsent. Jede und jeder macht sich seine eigene Vorstellung vom Thema; bereits kleine Unterschiede können Fragen hervorrufen, ob der eigene Erkenntnisstand richtig ist. Außerdem muss damit gerechnet werden, dass sich einige Kinder und Jugendliche aus der Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes ausgeklinkt haben. Die schriftlich fixierte Darstellung der Arbeitsergebnisse bietet der Klasse die Gelegenheit, sich des Standes der Diskussion zu vergewissern. Wiederum können Missverständnisse ausgeräumt und Lücken aufgefüllt werden. Ferner ist es möglich, die eigene Vorstellung mit der allgemein verbindlichen Darstellung abzugleichen und somit Sicherheit für den weiteren Lernprozess zu entwickeln.

Schließlich wird der Erkenntnisstand in der Sicherungsphase dokumentiert. Dadurch können die Schülerinnen und Schülern zu einem späteren Zeitpunkt noch auf die Arbeitsergebnisse zurückgreifen. Die Sicherung wird in der Regel als Hefteintrag oder durch das Ausfüllen eines Arbeitsblattes erfolgen, es sind aber auch kreative Formen der Sicherung denkbar.

In der Sicherungsphase kommen somit die folgenden Funktionen zum Tragen:

- die Formulierung der verbindlichen Darstellung der Arbeitsergebnisse
- das Bündeln des Erkenntnisfortschritts der Klasse und
- die Dokumentation des Standes der Diskussion.

Sie liefert somit die gemeinsame Plattform, von der aus das Studententhema weiter bearbeitet werden kann.

Vertiefung/Transfer

Mit der Sicherung liegt das entwickelte Studententhema in seiner ausgereiften und verbindlichen Darstellung vor. Der Unterrichtsgegenstand ist durchdrungen und die Klasse hat eine gemeinsame Vorstellung von der bearbeiteten Thematik. Je nach Gegenstand ist es nun möglich, Gelerntes einzuüben, zu vertiefen oder auf neue Sachverhalte anzuwenden. Dies ist die Aufgabe der Vertiefungs- bzw. Transferphase.

In der Vertiefungsphase können neu gelernte Verfahren oder Wissensbestände ühend eingepägt werden. Sie bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihr neues Wissen und Können anzuwenden und dadurch Sicherheit im Umgang mit ihm zu erreichen. Speziell im Religionsunterricht sind standardisierte Verfahren wie etwa die Technik des synoptischen Vergleichs eher selten und es hängt von Lehrertyp ab, ob bestimmte Inhalte wie etwa Gebete oder die Zehn Gebote im Unterricht memoriert werden sollen. Prinzipiell besteht in der Vertiefungsphase jedoch die Möglichkeit dazu.

Wahrscheinlicher wird die Vertiefungsphase im Religionsunterricht dazu genutzt, neue Perspektiven zu eröffnen. Sie bietet den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, ihre aktuelle Vorstellung vom Studententhema zu vertiefen, indem sie alternative Zugänge zu ihm nachvollziehen. Würde in einer Stunde, die den Bau der Arche durch Noah zum Inhalt hatte, etwa dessen Vertrauen in Gott herausgearbeitet, kann diese Erkenntnis durch den Perspektivenwechsel, was denn die Zeitgenossen über Noah dachten, problematisiert werden. Durch neue Perspektiven können die Schülerinnen und Schüler somit zu einem vertieften Verständnis des Gegenstandes kommen.

Ferner ermöglicht die Vertiefungsphase den Transfer der gewonnenen Einsichten auf neue Themengebiete. Sie erweitert das Verständnis des Studententhemas, indem sie die Arbeitsergebnisse auf bisher noch nicht erörterte Zusammenhänge anwendet. In der Regel wird ein Sachverhalt an einem konkreten Beispiel erarbeitet und von ihm auf eine allgemeine-

re Gültigkeit geschlossen. Durch dieses Verfahren ist die Anschaulichkeit des Lernprozesses gewährleistet. Im vertiefenden Transfer wird der erarbeitete Sachverhalt nun in weiteren Beispielfällen erprobt, die sich in ihrer Struktur vom Ausgangsbeispiel unterscheiden. Der Schluss von der biblischen Botschaft auf den Alltag der Kinder und Jugendlichen stellt zum Beispiel einen derartigen Transfer dar. Er bietet der Klasse eine Erweiterung ihres Verständnishorizontes zum Stundenthema, indem er die Bandbreite der Gültigkeit der Arbeitsergebnisse auslotet.

Unabhängig davon, welcher der drei skizzierten Wege in der Vertiefungsphase eingeschlagen wird, rundet sie den Lernprozess ab. Sie hilft den Schülerinnen und Schülern, ihre neu erworbenen Kenntnisse in ihr bisheriges Wissen einzuordnen und ihre Beschäftigung mit dem Stundenthema abzuschließen. Dieser Abschluss hat eine kognitive Dimension. Wesentlich ist aber auch die emotionale bzw. atmosphärische Dimension. Vor allem wenn ein Zusammenhang mit dem Einstieg hergestellt werden kann, kann die Klasse den Eindruck gewinnen, dass die Sache „rund“ ist. Zufriedenheit mit dem Erreichten kann sich einstellen. Speziell in Religionsstunden, in der eine persönliche Thematik bearbeitet wurde oder eine besinnliche, meditative Atmosphäre geherrscht hat, scheint mir dieser Schlusspunkt wichtig. Er gibt den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, mit der Stunde abzuschließen und wieder auf den „normalen“ Schulalltag umzuschalten.

Insgesamt soll die Vertiefungs- bzw. Transferphase also folgende Funktionen erfüllen:

- das Einüben der erarbeiteten Kenntnisse und Verfahren oder
- die Eröffnung neuer Perspektiven auf den entwickelten Sachverhalt oder
- den Übertrag des Stundenthemas auf neue Situationen.

Gleichzeitig soll sie

- den Lernprozess abrunden.

Mit der Vertiefungsphase ist der Lernprozess an sein vorläufiges Ende gekommen.

Gestaltungsspielräume

Die Darstellung der verschiedenen Unterrichtsphasen und ihrer Funktionen für den Lernprozess ist einer bestimmten Ordnung gefolgt. Dahinter steht eine gewisse Dynamik. Die Stunde beginnt auf einem relativ niedrigen Aktivierungsniveau innerhalb der Klasse. Die Schülerinnen und Schüler sind in der Zeit zwischen den Stunden zerstreut. In der Motivierungsphase wird die Aufmerksamkeit der Klasse auf das Stun-

denthema fokussiert und die Arbeitsatmosphäre bereitet. Aufmerksamkeit und Konzentration in der Klasse steigen. Die Themenstellung bündelt die verschiedenen Zugänge zur Thematik und leitet in die Phase der Informationsbeschaffung über. Sind Motivation und Informationsbeschaffung aufeinander abgestimmt, nimmt die Konzentration während der Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand weiter zu und gipfelt im Erkenntnisgewinn. Im Durchdenken der neuen Erkenntnisse und bei deren Sicherung wird eine relative Ruhephase im Aktivierungsniveau der Klasse durchlaufen. Die Schülerinnen und Schüler vergewissern sich des Erreichten und dokumentieren es. Durch die neue Perspektive, die in der Phase der Vertiefung geboten wird, steigt die Unterrichtsintensität nochmals an, um dann zum Abschluss der Stunde auszuklingen.

Oben wurde bereits erwähnt, dass das vorgestellte Modell das Spielfeld bieten soll, auf dem sich die Kreativität der Lehrerin bzw. des Lehrers entfalten kann. In diesem Sinn bietet das Modell gewisse Gestaltungsspielräume. Eine erste Gestaltungsmöglichkeit ist der wiederholte Durchlauf von Informationsbeschaffung, Erkenntnisgewinn und Sicherung. In dieser Rhythmisierung wechseln Phasen hoher Konzentration mit Phasen relativer Entspannung. Diese Version des Ausgangsmodells bietet sich an, wenn der Unterrichtsgegenstand in mehreren Schritten entwickelt werden kann. Ferner scheint eine derartige Rhythmisierung dann geboten, wenn sich die Klasse nicht über einen längeren Zeitraum konzentrieren kann.

Auch Änderungen der Reihenfolge sind u. U. möglich (vgl. Abb. nächste Seite). Im Vergleich der Varianten mit dem Ausgangsmodell wird deutlich, dass sich der Gestaltungsspielraum in der Abfolge der Unterrichtsphasen auf Stundenbeginn und Stundenende konzentriert. Der Mittelteil mit Informationsbeschaffung und Erkenntnisgewinn kann hingegen nicht variiert werden, weil beide Phasen notwendig aufeinander folgen.

Am Stundenbeginn können Motivation und Themenstellung getauscht werden. In der neuen Phasenfolge wird die Klasse zu Beginn der Stunde über das zu entwickelnde Thema informiert, um dann durch die Motivationsphase und die Informationsbeschaffung hindurch zum Erkenntnisgewinn zu gelangen. Beide Phasen erfüllen weiterhin ihre Funktionen. Der Vorteil dieser Variante liegt auf der Hand: Durch den unmittelbaren Übergang von der Motivation in die Informationsbeschaffung kann die Dynamik der Motivationsphase ungebrochen für die Entwicklung des Sachverhalts genutzt werden. Ferner wissen die Schülerinnen und Schüler von Beginn an, worauf es in den folgenden 45 bzw. 90 Minuten an-